

Wuppertal/Düsseldorf 30. Oktober 2013

Predigt
über 1. Petrus 2, 17
zu halten von

Präses Manfred Rekowski

am Reformationstag

Donnerstag, 31. Oktober 2013, um 19 Uhr, in der Gemarker Kirche,
Zwinglistraße 5, in 42275 Wuppertal

I. Reformation beginnt mit dem Hören

Reformation führt zur Quelle – zu Christus, dem „eine(n) Wort Gottes“ (BTE¹ I).

Das war 1517 so, das ist 2013 nicht anders.

Ob Reformation zur Kirchenspaltung oder gar in den Widerstand führt, ist eine andere Frage.

Zuerst führt Reformation zu Christus, dem einen Wort Gottes.

Diesem Wort haben wir – so wurde 1934 im Kirchenkampf in guter reformatorischer Tradition hier an diesem Ort formuliert – „zu hören, ... zu vertrauen und zu gehorchen...“ (BTE I).

Für Christinnen und Christen führt der Weg vom **Hören** über über das Vertrauen/den **Glauben**, zum Gehorchen/zum **Tun**.

II. Hören auf 1. Petrus 2,17

1. Fürchtet Gott, ehrt den König.

Beginnen wir mit dem Hören.

In diesem ökumenischen Gottesdienst hören wir auf ein Bibelwort aus **1. Petrus 2,17**. Dieser Satz ist der V. These der BTE vorangestellt.

In dieser These geht es u.a. um die Aufgaben und Grenzen des Staates.

Das Bibelwort lautet:

Fürchtet Gott, ehrt den König.²

So sieht keine Staatsreligion und so sieht kein Glaube aus, der staatliche Ordnungen blind legitimiert.

1 BTE = Barmer theologische Erklärung

(http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/barmer_theologische_erklaerung.html)

2 1. Petrus 2,17: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, **fürchtet Gott, ehrt den König!**“

Seite 2

Der christliche Glaube segnet nicht ab, was staatliche Ordnungen vorgeben oder die jeweilige politische Führung in ihrer Richtlinienkompetenz festlegt.

Der Blick geht zuerst zu Gott. Und Gott ist dabei für Christenmenschen nicht eine Chiffre, die jede/r nach seiner Fassung beliebig füllen könnte. Gott ist nicht der, der Ja und Amen zu unserem Tun sagt. Wenn das Neue Testament von Gott spricht, dann hat es den Gott Israels vor Augen, den Vater Jesu Christi.

Das ist der Gott, der Israel aus der Sklaverei Ägyptens befreit hat.³

Das ist der Gott, der sein Volk geradezu beschworen hat, die Rechte der Fremden und der Schwachen zu achten.⁴

Das ist der Gott, der die Begrenzung von Arbeit und Gewinnmaximierung um der Menschen willen einfordert;
das (Sabbat- bzw.)Feiertagsgebot⁵ erinnert daran. Das ist der Gott, dem an Schuldenerlass⁶ und Zinsverbot⁷ liegt.

Das ist der Gott, der, „die Gewaltigen vom Thron (stößt) und ... die Niedrigen (erhebt).

Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“⁸

Sie merken:

Wer in der biblisch-reformatorischen Tradition Aussagen über Politik und Weltverantwortung sucht, wird wenig Ausgewogenes finden, wohl aber viel Parteilichkeit. Parteilichkeit für die Schwachen, die Abgeschriebenen und die Abgeschobenen.

2. „Fürchtet (diesen) Gott!“

Anders formuliert:

„**Habt Ehrfurcht vor Gott**, und bringt dem Kaiser den schuldigen Respekt entgegen.“⁹

Vertraut darauf:

Der Gott, der das Leben will, meint es gut mit uns Menschen und unserem Zusammenleben.

Der Gott, der das Lebendige fördert, will nicht das Menschen ums Leben gebracht werden und die Schöpfung zerstört wird.

Wer diesen Gott, Gott sein lässt, der gewinnt die richtige Einstellung zur Welt, zu seinen Mitmenschen und auch zu den Regierenden.

Mit diesem Vorzeichen hören wir die Fortsetzung des Predigttextes.

Und die hat dann auch nichts von einem Blankoscheck für die jeweils Regierenden.

3. „ehrt den König“

Manchmal hilft ein Blick zurück beim Sortieren und Klären.

3 2. Mose 12,29ff

4 2. Mose 22,20; 5. Mose 10,18

5 2. Mose 20,10

6 3. Mose 25,28

7 3. Mose 25,36

8 Lukas 1,52f

9 Übersetzung „Hoffnung für alle“.

Seite 3

Im Verhältnis zwischen Kirche und Staat, Thron und Altar, hat es im Laufe der Kirchengeschichte schon so ziemlich alles gegeben:

- landesherrliches Kirchenregiment
- bedingungslose Staatstreue in staatskirchlichen Strukturen
- eine manchmal heimliche Koalition von Thron und Altar mit unheimlicher Wirkung
- kirchlichen Segen für nationalstaatliche Kriegspolitik („Gott mit uns!“)
- Deutsche Christen mit einer ausgeprägten Liebe zum Führerprinzip
- Bekennende Kirche – manchmal mit mutigen Worten, oft auch zaghaft
- Staatskirchenrecht und Subsidiarität
- in einigen europäischen Ländern Trennung von Kirche und Staat
- Staatlicher Druck auf die Kirche (in der ehemaligen DDR u.a.)

Es hat fast alles gegeben im Laufe der Kirchengeschichte. Aber beileibe nicht alles ist biblisch-theologisch zu begründen.

Und ich sage das selbstkritisch:

Auch in der reformatorischen Tradition hat es im Verhältnis Kirche – Staat Irrwege und Versagen gegeben. Beim Blick in die Kirchengeschichte ist oft spürbar wie sehr die Kirche Kind ihrer jeweiligen Zeit ist. Und das gilt auch für uns.

Fürchtet Gott, ehrt den König.

Das heißt:

„Die Anerkennung der staatlichen Autorität (des Königs) hat in der Gottesfurcht ihren Grund und ihre Grenze.

Zwischen der Gottesfurcht und dem Respekt vor dem Staat herrscht ein eindeutiges und unumkehrbares Gefälle.“¹⁰

Das ist das entscheidende Vorzeichen und der wichtigste Orientierungspunkt.

III. These V der Barmer theologischen Erklärung (BTE)

Die V. These der BTE enthält wichtige Richtungsanzeigen für die Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche – auch für den Bereich der Politik insgesamt

Darüber war nicht nur im historischen Kontext (1934) nachzudenken.

Darüber ist auch heute in einem demokratischen Staat nachzudenken.

Ich möchte mit Ihnen die V. These der BTE entlanggehen:

10 Wolfgang Huber, Folgen christlicher Freiheit, 1083, Seite 97.

Seite 4

1. „Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“

Dem Staat an und für sich wird hier keine besondere Würde/ zugeschrieben. Der Staat an und für sich ist nicht „von Gottes Gnaden“. Aber der Staat hat „nach göttlicher Anordnung“ eine wichtige Funktion:

Er hat „für Recht und Frieden zu sorgen“ - notfalls unter Androhung und Ausübung von Gewalt“; das Gewaltmonopol des Staates wird nicht bestritten, aber eingeordnet. Daran ist er zu messen.

Das ist die ihm „in der noch nicht erlösten Welt“ zugewiesene Aufgabe.

Wir alle wissen:

„in der noch nicht erlösten Welt“, „in der auch die Kirche steht“, herrschen keine paradiesischen, keine idealtypischen Zustände.

Das kann man schon im „kirchlichen Betrieb“ erleben und in der Politik setzt sich das ja in ganz anderer Weise fort.

Deswegen wird nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens regiert;

d.h. mit Kompromissen, mit Fehlern und Irrtümern, ohne dass Politik dadurch automatisch als schmutziges Geschäft diffamiert werden könnte.

Das entspricht „göttlicher Anordnung“.

Die BTE ist da sehr nüchtern und realistisch.

2. „Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an.“

Für einen auf diese Weise „Chaos-minimierend“ wirkenden Staat, dessen Ziele Recht und Frieden sind, bringt die Kirche Gott (!) gegenüber „Dank und Ehrfurcht“ entgegen.

Eben: „Fürchtet Gott, ehrt den König.“

3. „Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten.“

Auch der Kirche werden Grenzen gesetzt. Sie übernimmt nicht das (weltliche) Regiment. Einen Gottesstaat anzustreben, ist unvorstellbar. Wo immer er versucht würde, es entstünde am Ende über kurz oder lang meist nichts anderes als „Hölle auf Erden“.

Das scheint mir übrigens eine religionsübergreifende Erfahrung zu sein.

Die Kirche dominiert nicht! Sondern sie bringt sich erinnernd in den öffentlichen Diskurs ein:

Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit. Gottes Reich ist der Gegenentwurf zu den bestehenden Verhältnissen.

Gottes Gebote sind ein Angebot, damit Leben und Zusammenleben gelingen kann.

Und Gerechtigkeit – ebenso unteilbar wie Recht und Frieden – ist der Stoff, aus dem eine menschliche Gesellschaft entsteht.

Die Regierenden tragen Verantwortung. Aber auch die Regierten sind nicht verantwortungslos.

4. „Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.“

Die Kirche vertraut der Kraft des Wortes.

Sie vertraut der Kraft des Wort Gottes mehr als allen vermeintlichen Sicherheiten.

Seite 5

Daraus entsteht auch eine Freiheit, Sicherheiten loszulassen.

Das haben wir als Evangelische Kirche im Rheinland im Moment in besonderer Weise zu lernen. Am Ende der BTE steht ein Satz, der reformatorischer kaum sein könnte:

Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

Der **Zuspruch** und der **Anspruch** bleiben (BTE II).

Christen bekennen sich zu Christus, dem einen Wort Gottes.

In keinem Lebensbereich – Partnerschaften, Beruf, Finanzwirtschaft, Politik usw. - sollen Eigengesetzlichkeiten gelten (BTE II). Denn Christus ist „Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben.“ (BTE II). Das gilt auch für die Bereiche Weltverantwortung und Politik.

IV. Vom Hören zum Tun

Gestatten Sie mir dies zum Schluss an zwei aktuellen Fragen (sehr parteilich) deutlich zu machen:

1. Wer auch nur einen Funken vom Evangelium verstanden hat, der wird sich angesichts von 45,2 Mio **Flüchtlingen** weltweit¹¹ nicht einfach nur auf das jeweilige nationale Interesse zurückziehen dürfen und sich dann abzuschotten in der Festung Europa.

Wir sehen regelmäßig die Bilder vom Flüchtlingselend vor der Insel Lampedusa.

Andere Flüchtlingsschicksale finden medial unbeachtet weltweit statt.

Menschen fliehen.

Sie fliehen vor Unrecht, Diskriminierung, bitterer Armut, Gewalt oder Terror.

Sie fliehen und hoffen an einem anderen Ort überleben zu können.

Aber sie finden häufig keinen Zufluchtsort.

Sie finden unüberwindbare Grenzanlagen oder als letzten Ausweg Boote, die Zukunft verheißen, aber oft den Tod bringen – inzwischen tausendfach.

Wer bietet Lösungen an auf EU-Gipfeln, in Wahlkämpfen oder in Koalitionsverhandlungen?

Wer spricht ernsthaft über die Beseitigung von Fluchtursachen?

Da ist dann eher die Gestaltung des (nächsten) Staatsbegräbnisses für ertrunkene Flüchtlinge ein Thema.

Da kann man zum Zyniker werden, oder besser: Wir machen uns zu Lobbyisten für diese Menschen.

2. Und wenn es um die **Erderwärmung und den Klimaschutz** geht, werden wir angesichts der Konsequenzen, die das schon jetzt hat, doch nicht sagen dürfen:

Die Steigerung unseres Wohlstandes ist das Maß aller Dinge -

koste es, was es wolle.

Der Preis wird an anderen Orten und von späteren Generationen bezahlt.

Sie erinnern sich?

Der Abstand zwischen den Jahrhunderthochwassern in Deutschland schrumpft inzwischen auf 4 bis 6 Jahre. Ganz zu schweigen von der Situation in Bangladesch und anderen Ländern, wo es für die Ärmsten der Armen bei jedem Hochwasser und jedem Unwetter um die nackte Existenz geht.

Wer bietet Lösungen an auf Gipfelkonferenzen, in Wahlkämpfen oder Koalitionsverhandlungen?

Lassen Sie es mich in einem Bild so ausdrücken:

Ab einem bestimmten Punkt war für die Passagiere der Titanic die an und für sich wichtige Frage nach der Menue-Abfolge zweitrangig.

Mir scheint, als diskutierten einige an Bord der Titanic - bereits im Blickkontakt mit dem Eisberg – weiter lebhaft die Frage der Gestaltung der Tischdekoration.

11 <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten/weltfluechtlingszahlen-2012.html>

Seite 6

Regierende und Regierte tragen Verantwortung nicht nur für Wohlstandserhalt, sondern auch für die Bewahrung der Schöpfung.

„Staatliches Handeln ist ... auch durch die Lebenschancen künftiger Generationen begrenzt.“ hat der ehemalige Ratsvorsitzende, Wolfgang Huber, Anfang der 80er Jahre formuliert.

V. Reformation wirkt ökumenisch

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

Reformation führt zur Quelle.

Wohin führt uns die Quelle?

Sie schärft uns den Blick für unsere Welt. Sie zeigt uns, was in der Nachfolge Jesu dran ist. Sie führt auch in den Widerspruch – manchmal vielleicht auch in den Widerstand.

Und eine letzte Frage:

Führt Reformation zur Kirchenspaltung? So verstanden, nein. Sie führt zum gemeinsamen Zeugnis und Dienst in und an der Welt. Dies sind wir konfessionsübergreifend unserer Welt schuldig.

Amen.